

„Prüfet alles – und das Gute behaltet!“ (1. Thess 5, 21) oder: „Reformation“ – was heißt das eigentlich?

(Andacht beim Gemeindebeirat 18. Oktober 2012, zugleich Impuls zum Bericht des Kirchengemeinderats bei der Gemeindeversammlung am 21. Oktober 2012)

Nun ist es wieder Oktober geworden, ein Monat randvoll mit Terminen und Sitzungen. Und am Ende steht dann der 31. Oktober, der Reformationstag. Daran will ich mit dieser Besinnung heute erinnern.

Und daran, dass die EKD bis zum großen Reformationsjubiläum 2017 (500 Jahre Thesenanschlag) sich einige zentrale Themen vorgenommen hat. Im laufenden Jahr 2012 lautet das Motto: „Reformation und Kirchenmusik“. Nächstes Jahr, 2013, heißt es dann: „Reformation und Toleranz“. Im Mittelpunkt wird die große Frage stehen, wie wir als evang. Christen und Protestanten selbstbewusst die eigene Tradition und den eigenen Standpunkt einbringen, ohne Andersgläubige, seien es die römisch-kath. Christen, seien es Muslime, Juden oder Atheisten, ohne die anderen abzuwerten und schlecht zu machen.

Ziel des Reformations-Jubiläums ist es ja – und das war auch Luthers Grundgedanke – alles zu prüfen und das Gute zu behalten, wie es Paulus in einem wie ich finde seiner besten Worte einmal im 1. Thess sagt, dem ältesten Brief des NT.

„Prüfet alles – und das Gute behaltet“ (1. Thess 5, 21).

Im Blick auf die Zukunft der evang. Kirche heißt das für mich, die Schätze und bleibenden Früchte der Reformation zu bewahren: die Bibel als Quelle, die Gnade als Grundlage, Jesus Christus als Mitte und Bezugspunkt unseres Glaubens.

Aber es heißt zugleich: neu zu prüfen, was in einer sich stetig wandelnden Welt „dran“ ist, was wir neu verstehen vom Glauben, wo wir neu gefordert sind als Menschen in der Nachfolge Jesu.

Klaus Douglass, Pfarrer in Hessen und innovativer Kopf einer kirchlichen Erneuerungsbewegung innerhalb der Volkskirche, schreibt:

„Wer möchte, dass Kirche bleibt, wie sie ist, möchte nicht, dass Kirche bleibt.“

Er drückt damit etwas aus, was mich zutiefst bewegt und beschäftigt: Wenn alles beim Alten bleiben muss, dann wird die Kirche keine Zukunft haben. Unsere Welt wandelt sich in einer Art und Weise, wie sie sich vielleicht nur im 4. Jahrhundert, als das Christentum durch Kaiser Konstantin zur Staatsreligion wurde, gewandelt hat. Nur dass wir nun wiederum an einer epochalen Zäsur stehen, wo wir als Christen lernen müssen, dass wir deutschlandweit und global sowieso wieder in einen Minderheiten-Status kommen.

In den Städten ist es längst so, und in den Dörfern wird es mehr und mehr so: Christsein versteht sich nicht mehr von selbst. Wer zum Konfirmandenunterricht kommt, mit dem fangen wir „von vorne“ an. Unsere Sonntags-Gottesdienste sind mehr und mehr sog. „Kasualien“, die Gemeinde ist von Woche zu Woche neu zusammengesetzt. Wir werden kleiner und ärmer als Kirche.

All diese Herausforderungen könnten wir jetzt bejammern und über die anderen schimpfen.

Oder wir verstehen, was uns mit dieser Herausforderung begegnet: Vielleicht ja wirklich der neue Ruf in die Nachfolge Jesu, vielleicht ja wirklich die Aufgabe, zu prüfen und das Gute zu behalten und Neues zu wagen! Luther war so einer, der es gewagt hat. Und die Großen des Glaubens im 20. Jahrhundert, Bonhoeffer und Niemöller, Mutter Theresa und auch die Jesus Freaks sind solche Leute, die etwas im Vertrauen auf Jesus gewagt haben.

Auch wir in der Evang. Kirchengemeinde Eggenstein müssen neue Wege prüfen. Dazu gehört aktuell nicht nur die Frage, wie wir Kinder und Jugendliche, Familien und Senioren neu erreichen. Dazu gehört auch die Überlegung, wie wir mit unseren Mitteln und mit unseren Gebäuden gut umgehen.

„Wer möchte, dass Kirche bleibt, wie sie ist, möchte nicht, dass Kirche bleibt.“

Die Provokation dieses Satzes, liebe Schwestern und Brüder, steckt für mich darin, dass wir im Glauben immer wieder neu aufbrechen wie Abraham und Sara, wie die Jüngerinnen und Jünger Jesu, die sich als Wanderprediger wie Jesus auf den Weg gemacht haben. Wie die Männer und Frauen unserer Zeit, die dem Ruf folgen.

Und wenn wir beim Gemeindebeirat und in der Gemeindeversammlung über unsere Gebäude sprechen, in denen Menschen sich treffen, um ihren Glauben zu leben, insbesondere das Gemeindehaus und die Alte Schmiede, dann wünsche ich uns, dass wir hier auch gemeinsam prüfen, was dran ist. Dass wir auch unsere Verantwortung sehen für den Wandel der Zeit. Dass wir würdigen, was vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren richtig und klug war und wie viel „Herzblut“ in den Räumen steckt und wie viel gute Erfahrungen – aber dass wir auch bedenken, wie sich die Zeit geändert hat. Wie der Umgang mit unseren Gebäuden, mit Energieverbrauch und Bewirtschaftungskosten, eben sich auch dieser Prüfung unterziehen lassen muss, von der Paulus spricht.

In der Geschichte der Evang. Kirche hat sich seit der Reformation ein Wort erhalten, das es auf den Punkt bringt: *ecclesia semper reformanda*. Die Kirche muss sich stetig, immer wieder neu reformieren.

Ich wünsche uns allen den Mut dazu, im Blick auf die Angebote und Formen, aber auch im Blick auf unsere Gebäude, neue Wege zu gehen. Ich vertraue dabei dem Herrn der Kirche – und darauf, dass ER uns die Weisheit schenken kann, und gute Berater an unserer Seite.

„Prüfet alles – und das Gute behaltet.“ Amen.